

Die Liquidierung der Kron Güter. Das Jahresdefizit von 17 Millionen Kronen.

Die tschecho-slowakische Regierung hat aus Anlaß von Abholzungsarbeiten im Lainzer Tiergarten wieder einmal bei unserm Staatsrate mit einer „Beratung“ gegen Veräußerungen von Kron Gütern sich erwidert. Wir teilten aus diesem Anlasse gestern mit, daß das Jahresdefizit der Objekte, die die Verwaltung des Hofarsars (als Treuhänder der am Besitze beteiligten Nationalitätenstaaten) zur weiteren Verwertung bis zur Aufteilung übernommen hat, nicht weniger als 17 Millionen Kronen jährlich beträgt. Dabei handelt es sich um einen Güterkomplex, der Werte von weit über eine Milliarde Kronen darstellt. Es wird die Heftigkeit gewiß interessieren, zu erfahren, wie dieser gewaltige Abgang sich zusammensetzt. Die nachfolgende Darstellung gibt diesbezüglich einige Aufklärungen.

Die Hauptobjekte der hofararischen Verwaltung.

Die bedeutendsten Objekte, die die Verwaltung des Hofarsars seit dem Zerfall der Monarchie zu beschaffen hat, sind: Die Hofburg mit allen ihren Nebengebäuden und deren Inhalt (Schatzkammer, Museen, Hofbibliothek), die beiden Hoftheater, die Schlösser und Gärten Schönbrunn, Belvedere, Augarten, Sagenburg, Seehof, der Prater, der Lainzer Tiergarten, die Lobau, die Residenzen in Innsbruck und Salzburg mit Hellbrunn, ferner noch in Wien das Hofmobiliendepot (Mariahilferstraße), die Gardegebäude, die Hofallburg, die Hofallgebäude und eine Anzahl von Häusern. Jüngst wurde angeordnet, daß die beiden Hofmuseen, der jacoburg-othringische Hausschatz (Schatzkammer) und die Hofbibliothek aus diesem Komplex ausscheiden und in die Verwaltung des Staatsamtes für Unterricht übergehen, was aber auf die Höhe des Defizits kaum von Einfluß sein dürfte.

Die bedeutendsten Posten des Defizits.

Der Jahresabgang, mit dem die provisorische Verwaltung des Hofarsars zu rechnen hat (siebzehn Millionen), wäre noch bedeutender, wenn für die von der deutschösterreichischen Regierung eingesetzte Treuhänderverwaltung auch noch die Ofner Königsburg, Gödöllö, Bradschin und Miramar in Betracht kämen. Aber um deren Verwaltung haben sich jetzt die ungarische Volksrepublik, beziehungsweise die andern nationalen Regierungen zu kümmern, die diese Güter in Besitz genommen haben.

Selbstverständlich legen wir Deutschösterreichern das Geld für die Verwaltung der bis auf weiteres in unser Obhut verbliebenen Objekte nur aus. Bei der Abrechnung muß es uns zurückgezahlt werden. Bis jetzt hat unser Staatsamt für Finanzen allerdings noch nicht einen Heller auf das Defizit der ehemaligen Kron Güter aufzahlen müssen. Denn das kaiserliche Obersthofmeisteramt hatte finanzielle Reserven zurückgelassen, aus denen der Abgang auch für die seit dem 1. Jänner 1919 verfloßene Zeit gedeckt werden konnte. Die Reserven sind nun fast ganz zusammen geschmolzen. Ueberdies sind noch alte Rechnungen in nicht unbeträchtlicher Höhe zu begleichen. In der alten Zeit floß mit dem Neujahr die erste große Rate der kaiserlichen Zinslasten in die Kassen der Hofverwaltung. Nun muß Deutschösterreich das Geld vorstrecken.

Die einzige Ersparnis der Republik.

Die einzige Ausgabe post aus dem Hofarsar, die der junge republikanische Staat kurzweg streichen und glatt eripieren konnte, sind die Kosten für die Ordensverleihungen aller Art. Sie machten im kaiserlichen Budget eine bedeutende Summe aus. Man muß nur bedenken, daß in den letzten Kriegsjahren die Auszeichnungen auf rund 10.000 Verleihungen pro Jahr gestiegen waren. Und wie teuer sind diese Auszeichnungen zu haben gekommen, wir meinen die einzelnen Stücke. Der Stephans- und der Leopoldorden kommen nicht erst in Betracht, weil sie nicht so häufig verliehen worden sind. Betrachten wir aber beispielsweise diejenigen Orden, die für Offiziere und bürgerliche Reife der Zahl nach am schwersten ins Gewicht fallen: den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse und das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens. In Friedenszeiten kostete die Herstellung einer Eisernen Krone der erwähnten Klasse 110 K., wobei die Umwickelung aber echtes Gold verwendete, ein Franz Josef-Orden (Ritterkreuz) 90 K. Im Kriege mußte man gar bald aufhören, diese Orden aus Gold anfertigen zu lassen. Man verlieh sie in Bronze. Aber auch die Preise für das unedle Metall waren im Laufe des Krieges so sehr gestiegen, daß ein

so viel kostete wie früher ein echter, nämlich 70, beziehungsweise 60 K. Bei dieser Preiserhöhung kamen auch die ungeheuren Steigerungen für Arbeitslöhne in den Goldarbeiterwerkstätten in Betracht. Die Arbeit an solchen Dekorationen ist aber keine kleine. Der Franz Josef-Orden zum Beispiel ist aus nicht weniger als 24 Bestandteilen zusammengesetzt, deren jeder sorgfältig poliert, emailliert und zutreffend gerichtet werden mußte.

Nicht besonders hoch zu stehen kamen die Militärverdienste und die geistlichen Kreuze etc. Aber bei ihnen nahm wieder die Masse die Finanzen des Hofarsars stark in Anspruch. Die Verwaltungen der früheren k. u. k. Orden leiner Vermögen besitzen, mußte die kaiserliche Hofkammer für die Kosten der Verleihungen aufkommen. Im Frieden waren sie nicht gerade bedeutend, weil ja die Erben jedes Ordensritters dessen Dekoration zurückgeben mußten. Man konnte sie dann anderweitig verleihen; überdies gab es immer einen Ordensvorrat. Aber im Kriege kam die Zahl der wegen Todes des Besitzers zurückgestellten alten Ordensstücke gegen die neu zu verleihenden stark mehr in Betracht. Die Ausgaben betrugen daher viele hunderttausende Kronen im Jahre. Unsere Republik erspart sie...

Die Hoftheater als Objekte des größten Defizits.

Das größte Defizit — wenn auch nicht die bedeutendste Ausgabe post — erwächst der hofararischen Verwaltung aus der Föhrung des Burg- und Operntheaters. Man schätzt es neuerdings auf fünf bis sechs Millionen jährlich. Hierbei sind außerordentliche, in Zukunft voraussichtlich nicht mehr wiederkehrende Ausgaben und Ausgabe posten in Betracht gezogen, wie zum Beispiel: die ständigen Kohlenkosten des vergangenen Betriebsjahres, die durch Gröppe bedingten Verluste sowie der regelmäßige Ausfall der Montag- und Dienstagvorstellungen — an beiden Hoftheatern 25.000 K. pro Tag, also ein monatlicher Ausfall von 200.000 K.! Ferner sind bei dieser Defizitkiffer berücksichtigt die jüngstens für die Arbeiterkassette und die Orchestermitsglieder bewilligten Zulagen und die in deren Folge von andern Dienstkategorien, wie Chor und Ballett etc., geltend gemachten Forderungen, die in einem gewissen Maße auch bewilligt werden dürfen. All diese Ausgaben werden erst vermindert werden können, bis der traurige Prozeß der Geldentwertung sein Ende gefunden haben wird. Jedenfalls war das Hoftheater defizitär nie so groß! Dabei gehen die Geschäfte geradezu glänzend. Aber die Kosten, vor allem die fabelhaften Preise, die für die notwendigen Bühnenmaterialien gezahlt werden müssen, fressen alles auf. Allerdings fallen auch gewisse, sehr kostspielige Engagements ins Gewicht, die in der allerletzten Zeit der kaiserlichen Theaterverwaltung, nämlich in der kurzen Herrschafts-zeit des Generalintendanten Baron Andrian, getroffen worden sind. Daß für ihn ausschlaggebend waren, wird man gern zugeben. Aber wie teuer seine Maßnahmen dem Hofarsar zu stehen kommen, mögen unter andern folgende Ziffern darlegen:

Bis vor kurzem hatte das Operntheater einen Direktor (Hans Gregor); seine Gehälter betrugen jährlich 52.000 K. Die neue Direktion gliedert sich: Richard Strauß kostet aber viel mehr, und die auf dem Direktor Strauß bezuht wohl nicht so viel wie sein Vorläufer, aber Dr. Strauß hat beträchtlich höhere Bezüge, als Gregor allein sie erhielt. Die Operndirektion kostet jetzt also mehr als das Doppelte wie früher.

Ähnlich sind die Verhältnisse in der Direktion des Burgtheaters. Außer dem Direktor, der angemessen honoriert werden muß, wirkt in der Leitung ein erster Dramaturg, der bis zur Übernahme seines Amtes ein bedeutendes Einkommen aus seiner schriftstellerischen Tätigkeit bezog, das man ihm ersetzen mußte, und der überdies für eine leitende Stelle in Aussicht genommen war. Es ist Hermann Bahr. Er bezieht 40.000 K. jährlich. Daneben fließen aus dem Direktionsbudget für Dramaturgen, Lektoren und einem Beirat noch andre Gehälter. Und was kostete der Stab von Beamten, mit dem sich der Intendant Baron Andrian in seiner Kanzlei umgab!

Auch an den finanziellen Folgen der Maria Theresien hat das Burgtheater noch zu leiden. Die Anstellung des Fräuleins Hofar allein brachte die Notwendigkeit der Erhöhung einer ganzen Reihe von Künstlergehältern mit sich. Denn die Gage der genannten Dame war von andern, dem Hause unentbehrlichen Kräften als unverhältnismäßig hoch empfunden worden. Die Bezüge der Frau Bleibtreu mußten zunächst erhöht werden, es kamen aber noch andre beträchtliche Aufbesserungen. Nun ist auch Alexander Moissi für einige Monate im Jahre engagiert, was vom Publikum gewiß freudig begrüßt werden wird. Aber das Burgtheater wird jährlich 700.000 K. mehr einnehmen müssen.

beden. Um die Theater zu be-
m vergangenem
für entfallene
10 K. zurück-
bedeutende Aus-
g noch bevor-
er erfüllt wird,
die ihre Gagen
ordnen waren.
K. und wäre
der Kriegs-

Pensionen.

die aus der
zu begleichen
sind die Pen-
ener der ehe-
mit einem
bis sieben
Die meisten
bestand ver-
eine Ver-
die einige
agenden Sub-
Hofverwaltung
Pensions-
instituten
arbeiten. In
sober in den
ngstechnisch
in blage errichtet
Betragsleistung

ht behandelten
so sind auch
arbeitet mit
ffizien- und
sich nicht an
haltung und

lung.

Kron Güter ist
Abstandlich
inrigeburg oder
samtkassat der
wie die Wiener
beziehungsweise
diese Gebäude
alle zur Zivil-
mission
Staatsamt
wird die Ver-
en um einen
zur Ruhbar-
ist Sache der
rachten müssen.

einzelner von
Zumindest
gleichst her-
Richard Strauß
kostet aber viel
mehr, und die
auf dem
Direktor Strauß
bezieht wohl nicht
so viel wie sein
Vorläufer, aber
Dr. Strauß hat
beträchtlich
höhere Bezüge,
als Gregor allein
sie erhielt. Die
Operndirektion
kostet jetzt also
mehr als das
Doppelte wie
früher.